

herre und pfaffe.

Die Repräsentanten weltlicher und geistlicher Macht in der Sicht ihrer Zeitgenossen in Mittelalter und Gegenwart; ein Vergleich anhand didaktischer Literatur des 13. Jahrhunderts und demoskopischen und programmatischen Datenmaterials aus Österreich

Klaus Landa

Solivagus-Verlag
Kiel 2012



SOLIVAGUS
Verlag

A | Vorwort

Das Interesse für die Kultur- und besonders die Mentalitätsgeschichte wurde in der Zeit meines Studiums geweckt. Gerade die Beschäftigung mit dem Denken des Mittelalters in all seinen Aspekten sah ich von Anfang an als ein überaus spannendes Forschungsgebiet. Es eröffnete sich ein weites Feld, das meinen Blickwinkel auf diese Zeit grundlegend veränderte und mir viele neue Einsichten brachte. Bald wurde mir auch der Wert klar, den die didaktische Literatur als Quelle für die mentalitäts- und kulturgeschichtliche Forschung besitzt, wozu ein Seminar am Institut für Germanistik der Universität Salzburg, gehalten von Frau Ao. Univ.-Prof. Dr. Renate Hausner, entscheidend beigetragen hat. Aus dem anfänglichen Kontakt mit didaktischer Literatur des Mittelalters wurde eine längere und intensive Beschäftigung mit Didaxen des 13. Jahrhunderts, betrachtet vor allem aus der mentalitäts- und kulturgeschichtlichen Perspektive. Aufgrund meines Interesses entstand bald der Plan, die Beschäftigung auf diesem Gebiet in eine Dissertation münden zu lassen.

Die didaktische Literatur des Mittelalters trat zwar in den letzten Jahren vermehrt in den Blickpunkt der Mediävistinnen und Mediävisten, dennoch blieb die Auseinandersetzung mit diesem Genre meist auf bestimmte Themenbereiche beschränkt. So wurden etwa Aussagen zum Verhältnis der Geschlechter zueinander oder zu den Rollenbildern von Mann und Frau aus den Werken extrahiert und einer genauen Betrachtung unterzogen. Die Auseinandersetzung der Didaktiker mit den weltlichen und geistlichen Würdenträgern fand dagegen bisher wenig Beachtung. So entstand die Idee, die Sicht der Menschen des 13. Jahrhunderts auf die *herren* und *pfaffen*, gezeichnet in der didaktischen Literatur, im Vergleich zu den Erwartungen unserer Zeitgenossen an die Politiker und Priester als Thema einer Dissertation zu wählen. Gerade die Konfrontation mit Repräsentanten weltlicher und geistlicher Macht ist eine den Menschen prägende Erfahrung, denn den Vertretern des weltlichen und geistlichen Machtarms war und ist man oft mittelbar ausgeliefert. Gleichzeitig nahmen die Menschen des Mittelalters aber nicht jede Form der Machtausübung widerstandslos hin. Sie stellten Forderungen an ihre Herrscher und die Geistlichen, sie äußerten Wünsche, propagierten Idealbilder und übten Kritik – und das alles ist uns auch heute bekannt, denn die Menschen aller

Zeiten forderten und fordern Modifikationen bei der Ausübung weltlicher und geistlicher Ämter, monierten und monieren Unzulänglichkeiten, propagierten und propagieren Ideale für die recht verstandene Herrschaft.

Diese Aspekte sollen auch im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit stehen. Der Schwerpunkt der Analyse liegt dabei auf dem Herrscher- und Priesterbild, wie es in der lehrhaften Literatur des Mittelalters gezeichnet wird. Konkret werden drei wichtige didaktische Werke herangezogen, die alle im 13. Jahrhundert entstanden sind: *Der welsche Gast* des THOMASIN VON ZERCLAERE, die *Bescheidenheit* von FREIDANK sowie HUGO VON TRIMBERS *Renner*. Ausgehend von den mittelalterlichen Texten soll aufgezeigt werden, wie die Menschen des 13. Jahrhunderts die *herren* und *pfaffen* beurteilten, was sie an ihnen und ihrer Amtsführung kritisierten, warum sie die Umsetzung bestimmter Wünsche einforderten. Im Vergleich mit der Einstellung unserer Zeitgenossen zu den Politikern und Geistlichen, primär erhoben aus demoskopischem und programmatischem Datenmaterial, sollen dann Kontinuitäten, ja vielleicht Archetypen aufgezeigt werden, die uns mit dem Denken und den Werthaltungen der mittelalterlichen Menschen verbinden. Aber auch Zäsuren und Brüche, die uns vom Meinen und Empfinden der Menschen des 13. Jahrhunderts trennen, sollen offengelegt werden. So kann ein Bild entstehen, das unsere Werturteile mit jenen des 13. Jahrhunderts in Korrelation setzt: Welche Anforderungen stellten die Menschen des Mittelalters an politische Führungskräfte und Priester und welche sind es heute? Warum sind manche Wünsche gerade zu einer bestimmten Zeit evident? Welche Werthaltungen des Mittelalters sind uns noch heute bekannt, welche erscheinen ungewohnt? – Das sind die Fragen, die uns dabei beschäftigen sollen. Es kann also eine spannende Reise werden, die uns vom Mittelalter in die Gegenwart führt. Es ist, um mit HORST FUHRMANN zu sprechen, eine „*Einladung ins Mittelalter*“,¹ aber auch eine Einladung in unsere Zeit, eine Einladung, über uns selbst und unsere Werthaltungen nachzudenken.

Danken möchte ich an dieser Stelle besonders Frau Ao. Univ.-Prof. Dr. Renate Hausner von der Universität Salzburg, die mein Interesse für die mentalitätsgeschichtliche Forschung geweckt und viel zu meinem Verständnis für die Zeit des Mittelalters beigetragen hat. Sie war es auch, die die Beschäftigung mit diesem Thema angeregt und mir bei der Ausarbeitung der vorliegenden

¹ Vgl. FUHRMANN: *Einladung ins Mittelalter*.

Dissertation immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist. Dabei hat sie auch nie auf aufmunternde Worte verzichtet.

Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. Gerold Hayer danke ich herzlich für die Bereitschaft, die Zweitbegutachtung der Arbeit zu übernehmen.

Herzlich danken möchte ich Frau MMag.a Gabriele Reifinger (Salzburg) für die Tipps und Informationen zu den theologischen Aspekten im Rahmen der vorliegenden Arbeit, die spannenden Diskussionen sowie das genaue Lektorat der Kapitel zum Priesterbild in Mittelalter und Gegenwart. Wertvolle theologische Hinweise lieferte auch Herr Stadtpfarrer Mag. Roland Bachleitner (Steyr), wofür ich ihm herzlich danke.

Danke sage ich allen, die mit wertvollen Hinweisen sowie dem Lektorat spezieller Kapitel entscheidend zum Fortgang der Arbeit beigetragen haben. Dem Solivagus Verlag sage ich danke für das Interesse an der vorliegenden Dissertation und die Aufnahme der Arbeit in sein Verlagsprogramm. Mein ganz besonderer Dank gilt aber meinen Eltern, die mir das Studium ermöglicht und mich dabei immer in vielfältiger Weise unterstützt haben. Darüber hinaus haben sie, besonders in den intensiven Arbeitsphasen, viel Verständnis gezeigt und mit Freude und Interesse am Fortgang meines Studiums Anteil genommen.

Die vorliegende Arbeit wurde im Frühjahr 2004 am Institut für Germanistik der Universität Salzburg approbiert und stellt das Ergebnis einer über mehrere Jahre gehenden Auseinandersetzung mit dem Thema daher. Herangezogen wurde demoskopisches Datenmaterial primär aus der Zeit vom Ende der 1990er Jahre bis zum Anfang des Jahres 2004. Die Arbeit stellt daher, was die verwendete Datenbasis zum gegenwärtigen Politiker- und Priesterbild darstellt, eine Momentaufnahme zu eben dieser Zeitspanne dar. Das betrifft im Besonderen manche Daten aus dem Internet, die nicht mehr online aufscheinen. Gerade die Politik ist jedoch von ständigen Änderungen – vor allem im personellen Bereich, aber etwa auch im Hinblick auf gebildete Koalitionen – geprägt, was wiederum neue demoskopische Erhebungen nach sich zieht. Die Arbeit muss sich daher den Vorwurf gefallen lassen, keine aktuellen Daten mehr zu präsentieren. Da aber die Veränderungen auf der politischen Bühne oftmals derart schnell vonstattengehen, wurde für die vorliegende Publikation bewusst auf ein Heranziehen von demoskopischen Daten bis zum Jahr 2011 verzichtet, da man

auch in diesem Fall nicht vor raschen Umbrüchen in der politischen Landschaft gefeit ist. Zudem stellt sich die Frage, ob besagte Änderungen wirklich zu grundlegenden Schwankungen in den Werthaltungen der Menschen führen. Ich wage dies zu bezweifeln, wie ich im Laufe der Arbeit noch ausführen werde. Die Arbeit bildet daher den nicht letzten – ebenfalls wiederum schnell überholten – Stand demoskopischer Untersuchungen dar, sondern versteht sich vielmehr als möglicher methodischer Zugang zum Genre der diaktischen Literatur des 13. Jahrhunderts und dessen Analyse im Hinblick auf die Querverbindungen, die sich von den Aussagen der Didaktiker des Mittelalters zu jenen Werthaltungen der Menschen vom Ende des 20. bzw. Beginn des 21. Jahrhunderts ziehen lassen. Und ich wage zu behaupten, dass in gleichartigen Anforderungen der Menschen an *herre und pfaffe* in Mittelalter und Neuzeit eine Konstante aufscheint, die solange vorhanden sein wird, wie wir Gegenwärtige mit den Menschen des Mittelalters die grundlegenden Werte teilen. Und solange diese „Gemeinschaft in den Werten“ besteht, wir diese als verbindende Klammer zwischen Mittelalter und Gegenwart begreifen möchten.

Klaus Landa

B | Der Aufbau der vorliegenden Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in fünf große Abschnitte.

Zu Beginn steht die Frage nach der einzuschlagenden Methode im Bereich der mediävistischen Forschung bzw. im Zuge der Auseinandersetzung mit didaktischer Literatur. Dabei werden Richtungen wie die Kulturgeschichte, die Kulturwissenschaft und die Historische Anthropologie besprochen. Genauer unter die Lupe genommen wird die Mentalitätsgeschichte, da diese besonders bei der Analyse lehrhafter Literatur zu spannenden Ergebnissen führen kann. Resultierend aus diesen Ausführungen wird eine Synthese der verschiedenen Methoden als möglicher Weg bei der Erforschung der vorliegenden Themenstellung versucht. Daran anschließend wird die methodische Vorgehensweise im Rahmen dieser Arbeit erläutert.

Der zweite Teil widmet sich den Quellen aus Mittelalter und Gegenwart, die für die Analyse des Herrscher- und Priesterbildes herangezogen werden, in besonderer Weise natürlich den drei didaktischen Werken: THOMASIN VON ZERCLAERES *Welschem Gast*, FREIDANKS *Bescheidenheit* und HUGO VON TRIMBERGS *Renner*. Zunächst stehen der Terminus der didaktischen Literatur und der Wert, den dieses Genre für die mediävistische Forschung besitzt, im Mittelpunkt des Interesses, daran anschließend finden die Autoren und ihre Werke nähere Beschreibung. Ebenso werden die Quellen für das Politiker- und Priesterbild der Gegenwart vorgestellt.

Der dritte Teil hat die weltlichen Würdenträger – *herren* und Politiker – zum Inhalt. Ausgehend von den mittelalterlichen Texten wird, thematisch strukturiert, die Sicht der Didaktiker auf die Herrscher analysiert und einem Vergleich mit den Haltungen unserer Zeitgenossen den Politikerinnen und Politikern gegenüber ausgesetzt.

Die Repräsentanten geistlicher Macht – *pfaffen* und Priester – stehen im vierten Teil im Mittelpunkt. In diesem Kapitel erfahren zudem die Ordensleute und der Papst eine eingehendere Betrachtung. Methodisch wird dabei genauso vorgegangen wie im dritten Abschnitt.

Den Abschluss bildet ein diachroner und synchroner Vergleich zwischen der Sicht der Menschen des Mittelalters und jener der Gegenwart auf die Repräsentanten weltlicher und geistlicher Macht. Dadurch können Kontinuitäten sowie Zäsuren im Denken beider Zeiten verdeutlicht werden.

Das demoskopische Datenmaterial wird im Anhang separat zitiert. Der Hinweis im Fußnotenapparat ‚Siehe dazu im Anhang‘ mit einer römischen Ziffer verweist darauf. Fehlt ein solcher Hinweis, wird nicht auf eine Grafik, sondern auf eine Textstelle hingewiesen. Diese Literatur wird nach den Verweisen auf die Grafiken im Anhang angeführt. Der Abdruck der Tabellen war aus rechtlichen Gründen nicht möglich. Die Bibliographie und das Siglenverzeichnis finden sich im Anschluss an das demoskopische Datenmaterial.

C | Die Mediävistik im Methodenschwung?

„Die Wissenschaftlichkeit besteht (nach wie vor) in einer gewissenhaften Prüfung der Quellenaussagen und in einem behutsamen Bemühen, der ‚Vergangenheit‘ gerecht zu werden und Deutungen zu vermeiden, die den Quellen widersprechen, sie resultiert nicht minder aber aus der Reflexion des eigenen Tuns (und seiner Grenzen).“¹

Bevor adäquate Quellen gewählt und analysiert werden, ist es unerlässlich, sich mit jenen Forschungsrichtungen auseinanderzusetzen, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten die Germanistik im Allgemeinen, die Mediävistik im Besonderen geprägt haben. Unter diesen Richtungen, die seit der Nachkriegszeit Bedeutung erlangt haben, sind u. a. die textimmanente Interpretation, das Wiederentdecken der rhetorischen Tradition sowie rezeptions-, sozial- und funktionsgeschichtliche Perspektiven zu nennen. Die Auseinandersetzung mit diesen Forschungsrichtungen erscheint spannend und herausfordernd zugleich. Besonders aber verdienen neuere Methoden Beachtung. Allerdings bemerkt BRUNNER im Hinblick auf diese (vermeintlich) neuen Methoden: *„Nicht alles, was neu erscheint, ist wirklich neu, nicht alles, was großartige Resultate verspricht, kann dieses Versprechen einlösen.“²* Welche Aspekte bringen nun jene neuen (oder doch nicht so neuen) Methoden in die Forschung ein und worin liegen ihre Besonderheiten?

In der Germanistik, respektive in der Literaturwissenschaft, nahm in den letzten Jahrzehnten die Reflexion der eigenen Methoden eine zentrale Stellung ein. Wie in kaum einer anderen Disziplin durchleuchtete man in zahlreichen Abhandlungen kritisch die Möglichkeiten der Forschung. Dabei kritisierten die Vertreter verschiedener Forschungsansätze wiederum die Vertreter anderer Richtungen und propagierten ihre Standpunkte durchaus vehement. Diese intensive Phase des Methodenstreits scheint nun vorüber zu sein, nicht aber die Reflexion über den einzuschlagenden Weg in der Forschung. Viele sehen nunmehr einen sehr offenen methodischen Raum, in dem sich die Wissenschaftlerin,

¹ GOETZ: *Moderne Mediävistik*, 117.

² BRUNNER: *Rückblick und Ausblick*, 14.

der Wissenschaftler bewegen kann, ein Nebeneinander verschiedener methodischer Ansätze, die alle ihre Berechtigung haben. Gerade der gegenwärtigen Mediävistik attestiert GOETZ eine „bunte Vielfalt“, die „nahezu ohne Grenzen, aber auch ohne klare Linie“ zu sein scheint.³ BENTHIEN/VELTEN sprechen von den „Methoden nach den Methoden“.⁴ Sie sehen in der Forschung auch einen gewissen Eklektizismus. So gilt es manchmal eine Art ‚Patchwork‘ der Methoden zu konzedieren, wobei jeder dem tradierten Methodenkanon das ihm Passende entnimmt, neu zusammenfügt und so Akzente setzt oder manchmal innovative Ansätze formt. Eine strikte Abgrenzung der Methoden scheint also passé zu sein.⁵ Das ‚Vermengen‘ der Methoden geschieht aber nicht nach Gutdünken, quasi anarchistisch, sondern setzt vielmehr ein hohes Problembewusstsein sowie ein kritisches Durchleuchten des eigenen Forschungsinstrumentariums voraus. Gemeinsam ist diesen sehr offen gehaltenen Ansätzen das Firmieren unter dem Etikett der ‚Kulturwissenschaften‘. Die Kulturwissenschaften erscheinen dabei als Ergebnis der Theoriedebatten der letzten Jahrzehnte und fungieren als übergeordneter Begriff, unter dem sich verschiedene Methoden und Ansätze formieren, die erst in ihrem Zusammenwirken eine neue Forschungsrichtung ermöglichen.

· 23 ·

Doch was ist unter dem Begriff „Kulturwissenschaften“ zu verstehen und welche anderen Methoden jüngerer Datums sind in der germanistischen Literaturwissenschaft bzw. Mediävistik im ‚kulturwissenschaftlichen Forschungskontext‘ angesiedelt? Zu welchen Erkenntnissen kann die kulturwissenschaftliche Arbeit führen? Und welche anderen methodischen Ansätze werden in der Textanalyse dem Genre der didaktischen Literatur gerecht? Diese Fragen gilt es im Folgenden zu beantworten.

³ GOETZ: *Moderne Mediävistik*, 122.

⁴ BENTHIEN/VELTEN: *Einleitung*, 7

⁵ Vgl. BENTHIEN/VELTEN: *Einleitung*, 7.

I. KULTURGESCHICHTE, KULTURWISSENSCHAFT UND HISTORISCHE ANTHROPOLOGIE – NEUE WEGE IN DER FORSCHUNG?

·24·

In den letzten Jahren haben sich (auch) in der Germanistik neben den Kulturwissenschaften die Kulturgeschichte, die Historische Anthropologie und die Mentalitätsgeschichte durchgesetzt bzw. etabliert. Dabei sind viele Parallelen und Überschneidungen zwischen diesen Richtungen evident. Eine treffende Definition der verschiedenen Ansätze erscheint daher kaum möglich. WUNDER sieht aber vor allem in der Kulturgeschichte, der Historische Anthropologie sowie der Mentalitätsgeschichte Methoden, die als „*neue modi historischen Erkennens*“ fungieren und letztlich flexible Konzepte mit jeweils verschiedener Akzentuierung darstellen.⁶

I. KULTURGESCHICHTE – NEW CULTURAL HISTORY

„Kulturgeschichte“ bzw. New Cultural History stellt einen Sammelbegriff für Tendenzen der amerikanischen und britischen Geschichtswissenschaft seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts dar, die sich in Erweiterung der New Social History der 1960er und frühen 1970er Jahre etabliert haben. Die Kulturgeschichte beschäftigt sich mit Erfahrungen ‚einfacher‘ Menschen, schließt aber – im Gegensatz zur New Social History – die Kulturen der Eliten nicht aus. Sie versteht die Lebenswelt des Menschen als kulturelles und soziales Konstrukt; Institutionen und Artefakte, die menschliches Handeln leiten und Sinngabungsprozesse prägen, werden als Produkte der verschiedenen Kulturen gesehen, die daher historisch wandelbar sind. Mit der Mentalitätsgeschichte gemeinsam vertritt die Kulturgeschichte die Ansicht, dass auch menschliches Denken und Fühlen historischen Veränderungen unterliegt, doch im Gegensatz zur mentalitätsgeschichtlichen Forschung sind ihr quantifizierende Methoden zum Großteil fremd.

⁶ Vgl. WUNDER: Kultur-, Mentalitätsgeschichte, 66.

Die Kulturgeschichte⁷ ist durch die Verwendung unterschiedlicher methodischer Konzepte gekennzeichnet, um ein „*breites Spektrum von Gegenständen*“⁸ auf verschiedene Weise erforschen zu können. Auch das Heranziehen unterschiedlichster Quellen kennzeichnet diese Richtung, wobei ein starkes Interesse an verschiedenen Kommunikationsformen mündlicher Natur vorherrscht. Gerade seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts ist die Forschung vermehrt von solch integrativen Strömungen und Grenzüberschreitungen geprägt, indem u. a. Methoden aus unterschiedlichen Disziplinen nebeneinander ihre Verwendung finden. Dabei werden auch zuvor „*fragmentarisierte Teilbereiche der Geschichtswissenschaft in neuen Synthesen*“ vereint.⁹

GOETZ sieht in der „*modernen Kulturgeschichte*“ eine Weiterführung der Forschungen der letzten Jahrzehnte, allerdings mit einer Akzentverschiebung: Es findet eine Erweiterung der Sozialgeschichte statt – „*von einer Geschichte sozialer Strukturen und Prozesse zu einer Geschichte von Leben und Kultur*“.¹⁰ Vera NÜNNING bezeichnet die Kulturgeschichte als „*die bislang neueste und momentan einflussreichste Entwicklung in der Geschichtswissenschaft*“, vor allem deshalb, weil zuvor wenig beachtete Teilbereiche zu neuen Synthesen vereinigt werden.¹¹

2. CULTURAL STUDIES UND KULTURWISSENSCHAFTEN

Zwischen den Kulturwissenschaften und den Cultural Studies existieren viele Parallelen, trotzdem gibt es einige Unterschiede zu konstatieren.

2.1 Cultural Studies

Die Forschungsrichtung der Cultural Studies hat ihren Ursprung in Großbritannien, wobei der Beginn dieser Strömung nicht im universitären Umfeld zu

⁷ Für die Entwicklung der Kulturgeschichte maßgeblich waren u. a. die diskursanalytischen Arbeiten im Gefolge von Michel FOUCAULT – etwa die Arbeiten zu den Machtbeziehungen, die Herrscher und Beherrschte einbeziehen – oder die auch in der Mediävistik in den letzten Jahren sehr populären Gender Studies, die sich u. a. mit der Konstruktion von Geschlechterrollen befassen. (Vgl. NÜNNING: *New Cultural History*, 399–400.) Zu FOUCAULT siehe: KABLITZ: *Foucault Michel*, 189–190.

⁸ NÜNNING: *New Cultural History/Kulturgeschichte*, 399.

⁹ NÜNNING: *New Cultural History/Kulturgeschichte*, 401.

¹⁰ GOETZ: *Moderne Mediävistik*, 113.

¹¹ Vgl. NÜNNING: *New Cultural History/Kulturgeschichte*, 401.